

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 54 (1959)
Heft: 1-de

Artikel: Dem Herr Brambärger sy Züglete
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-173690>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

,-erei' gibt auch einen Beruf oder die Werkstatt an: Metzgerei, Schlosserei usw.

Schließlich können wir mit der Vorsilbe ,G(e)-' Wörter bilden, die 1. einen Vorgang, oft mit abschätzigem Gefühlston, bezeichnen: Gschimpf, Grüem, Grüeff, Gchlöpf, Ggrochs, Gränn, Gschnüüz (Fauchen), Gstampf, Glöff, Gjöömer usw.; 2. eine Sache, das heißt eine Einheit in der Vielheit, bezeichnen: Gsüff (schlechtes Getränk), Glump (wertloses Zeug), Gööder (,Geäder', zähes Fleisch), Gsööm (Sämereien); de Gluscht, de Gwäärb, de Ghalt (Behälter, Fach) usw.

Besonders aufschlußreich ist der mundartliche Satzbau, der sich im wesentlichen aus den Gegebenheiten der Umgangssprache erklärt. Davon soll später die Rede sein.

Dr. J. M. Bächtold

Dem Herr Brambärger sy Züglete

us em ,Houpme Lombach'. Francke, Bern 1950. S. 160 bis 164.

Der Winter isch läng worde, und no änds Merz het s e tolli Legi Schnee gä und druuf abe gar es schüzlechs Gflotsch. So sy d Sache gstande, wo ds Herr Brambärger he i d Schloßhalde züglete. D Frou het ghüület, wo men agfange het. Aber das isch dem Philosoph grad glych gsi. Wo sy Stube dra cho isch und me sy Fauteuil het welle näh, het me ne zerscht no müesse drabspränge. Und nachhär isch er wi nes sturms Huehn im Huus umegfahren und het gmeint, vo allem andere mües me luege, daß syni Büecher a ds Ort chöme. Me het kei Schaft und kei Schublade sölle lääre, sondern alles züglete, grad wi s da gstanden isch... Dem Ludi Bickard het er eso öppis wi nen Eid abgno, daß er derfür well Sorge, daß keis Buech vo sym Plätzli wägchömi.

Als Zügler het me Vatter und Sunn Gnägi vom Chilchhöfli agstellt gha. Der Vatter Gnägi isch Sigerischt a der Nydegg gsi... Won ihm der Ludi seit, me müeß de der Büecherschaft grad wi-n-er sig züglete, seit de Vatter Gnägi: «Das cha me nid.» Aber der Ludi het ni abgä und mit Hülf vom Hans bim Alte düregsetzt, daß me der Schaft hübscheli legi und de uf nere Leitere zum Fänschter uus abe laj. Di Leitere isch agstellt worde, und der Ludi het unde dranne passet, währed d Manne drobe mit Byschten und Bärze der Schaft uf d Fänschter-simse borzet hei.

«Das geit nid däwäg», seit der alt Gnägi, «er isch z briite.» «He, wou», seit de Hans, «mer wei ne-n-uf di schmali Syte steue.» Du hei si ne du e Zytlang agluegt, und won-n er nid vo sälber wyters welle het, hei si ne du ufgestellt. Er isch scho halb zum Fänschter uus gsi und het no nid gwüßt, öb er sech uf de Rücken oder uf e Buuch lege wott, aber plampet het er emel afange, und i sym Inneren isch es läbig worde. «Halt, halt!» schreit der Ludi, «nid eso! Das chönti de fähle.» «He?» «Nid däwäg! – Leget ne!» «Wou, wou, es giit scho»,

meint der Vatter Gnägi. Aber de Hans seit: «Nei, mer wei ne-n uf e Rügge lege», und chnorzet dranne.

«Haut, das chunt nid guet», proteschiert der Vatter, «er chönt si de uberlege», und stoßt uf di anderi Syte, so daß sech di ganzi Klassizität gäge di vorderi Syten i Bewegung gsetzt het. Däm wüesseschaftlichen Aprall isch ds Glas i der Türe trotz allem Gschrei vom Ludi nid gwachse gsi. Ds grüensydigen Umhängli het wenigst es e Generalkataschrophe verhüetet. Aber de Homer het undereinisch gmeint, er erwachi zur Wirklichkeit, er syg im trojanische Roß und es syg höchschi Zyt für use, und – platsch! – ligt er z Bärn, bis über d Ohren im fürchterlechschte Gflotsch. Dem Ludi isch der Atem usgange, und er het emel drei Minute lang ds Muul hindena ufgsperrt, ohni e Ton use z bringe.

Pratsch! isch der Xenophon näbem Homer gläge. Pralatsch! der Demosthenes in ere Toga vo rotem Safian mit Guldpressung. Patsch! der Aristoteles und Platsch! der Thukydid. Dä het bis a d Chilchen übere gsprützt. Druuf het sech Rom i Bewegung gsetzt, und zwar in corpore.

Mittlerwyl isch der Ludi emel wider so wyt zur Bsinning cho, daß er het chönne flueche. Alli Tiernäme het er der Firma Gnägi und fils zuebängglet. Aber de Vatter het tröschtet: «s macht nüt, s macht nüt, es sy nume d Büecher.» Dem Hans het s scho meh imponiert. Er wott der parnassischen Etladung wehren und stoßt der Schaft wider uf di anderi Syte. Der Ludi chunt d Stägen uf cho z flügen und schreit i d Stuben yne: «Zieht ne zrück!» Aber es nützt ihm nüt meh; der Vatter Gnägi zieht ds lääre Seili zrück und antwortet stoischer, als es je i sym Läbe der Herr Brambärger z stand bracht hätti: «Er isch ubernide.» ... Der Schaft ligt uf em Buuch i der Chilchgaß.

Chelleländer-Stückeli

vo s Häri Häiche Häiggels Häier (Jakob Senn). Verlag J. Senn, Zürich 1864.

Rych und Aarm

Wo s Botte Häiri und s Bürschtemachers Bäbeli denand ghüürotet händ, se händ s dann eso über das grede, was n ieders häig. De Häiri isch aber bald ume gsy mit Uufzele, er hät nüüt gha, weder es Sundiggwändli, won er s Tuech und de Macherloo no schuldig gsy isch devoo, und es Wërchtiggwändli, wo se plätzet uusgsee hät wien e Chaart vo Tüütschland.

s Bäbeli aber hät über fufzg Guldi erhuusets Gält gha, und es Bett vo der Mueter sälig, und es Gütschli und es Gätzi, und es Stitzli und es Tüpfli, und en Ablaßtisch und zwo Sidele und en schälbe Weieschüssel. Aber de Häiri isch em trutz siren Armuete se lieb gsy wie nu öppis, und es hät em äis Äli gmacht um s ander und derzue mit eme gwüßne Stolz gsäit: «s wëer ebe guet, wänn s es äisig eso trëeff, daß di Rychen und di Aarme zämechëmed!»